



SCHAUSPIEL



THEATER AN DER RUHR

OTHELLO

VON
WILLIAM SHAKESPEARE

MI 03.05.2023
DO 04.05.2023

THEATERFORUM



OTHELLO von William Shakespeare

Othello	Jubril Sulaimon
Desdemona	Dagmar Geppert
Jago	Steffen Reuber
Emilia	Petra von der Beek
Brabantio	Klaus Herzog
Cassio	Fabio Menéndez
Regie	Roberto Ciulli
Raum	Gralf Edzard Habben
Dramaturgie	Helmut Schäfer
Kostüme	Elisabeth Strauß
Lichtgestaltung	Jochen Jahncke
Musik	Klaus Herzog
Dauer	1,50 Std., keine Pause
Premiere	20. September 2018
Fotos	Franziska Götzen

DAS STÜCK

Unbemerkt von der Gesellschaft haben Othello und Desdemona geheiratet, der dunkelhäutige Feldherr und die Tochter eines wohlhabenden venezianischen Senators, die sich in der Welt des Boxsports bewegen. Nicht allein seine Hautfarbe schließt Othello aus der Shakespeare'schen Gesellschaft aus, aber seine Fremdheit. Ihn, den erfolgreichen Feldherrn Venedigs. Venedig wurde ihm zur Heimat, er vertraut den Regeln und Gepflogenheiten dieser Stadt. Doch dieses Vertrauen zerbricht jäh, als ihm von seinem Untergebenen Jago eingeflüstert wird, dass Desdemona ihm untreu wäre. Vertrauen wird zum Mißtrauen und weckt jene Affekte, die jeden klaren Gedanken verscheuchen und in Eifersucht umwandeln. Eifersucht auf Desdemona oder auf den Status, den die Mitglieder der venezianischen Gesellschaft durch Geburt besitzen. Wie alle Intrigen erzeugt auch die des „Populisten“ Jago die Herrschaft des Verdachts, dem gegenüber die Verdächtigten sich nicht erwehren können und umso weniger, wenn sie nicht einmal wissen, dass sie einem Verdacht ausgesetzt sind.



PRESSE

Othello auf der Couch

Das Spiel beginnt unmissverständlich: In einem Umfeld, in dem nach unten getreten wird, Frauen abfällig mal als Hure, mal als Wurfmaschine beschrieben werden, ist nichts Gutes zu erwarten. Der Raum wird markiert durch ein elegantes, rotes, fünfsitziges Sofa und einen abgewetzten ledernen Boxsack. [...] Angesiedelt in der Welt des Boxsports – der Mülheimer Othello hat nicht das feindliche Heer besiegt, sondern ist ehemaliger Boxprofi –, schaffen der Regisseur Roberto Ciulli und sein sechsköpfiges Ensemble eine symbolkräftige Atmosphäre: Es geht ums Überleben, um Hierarchien und Macht. Darunter liegt ein sich wütend aufbäumender Rassismus, der sich – lange totgeschwiegen, verkappt und in Schach gehalten – nun wieder Bahn bricht.

Das perfide Gegenmittel: Aussitzen, mit geringstmöglichem Einsatz und größtmöglicher Raffinesse die Konflikte sich selbst lösen lassen. Das Problem heißt Othello. Othello, gespielt von dem nigerianischen Schauspieler Jubril Sulaimon, ist schwarz. Sein sportlicher Erfolg ist die Eintrittskarte in die venezianische Gesellschaft. Und noch mehr: Er schafft es sogar, in die Upperclass einzuheiraten, und nun sitzt er neben den anderen auf dem schicken Sofa. Was heißt: sitzen! Er lümmelt sich, liegt, macht sich breit, als würde alles ihm gehören. Selten, dass in einer Inszenierung von Shakespeares „Othello“ so deutlich wird, warum ein Taschentuch das sinnfällige Instrument für die „Reinigung“

der venezianischen Gesellschaft wird. Ein Fleck muss entfernt werden. Der fremde Organismus wird wieder ausgespuckt – vorübergehend vereinnahmt, verdaut und wieder abgesondert.

Das Schlagende der Aufführung ist ihre Textfassung: Das Personal, auf sechs Personen reduziert, ist es die Essenz des Stückes, der wir in der knapp zweistündigen Inszenierung begegnen. Die Klarheit und Anonymität des Raums stellen die Figuren wie unter einem Mikroskop scharf. Jubril Sulaimon artikuliert wie jemand, der sich größte Mühe gibt, mitzuhalten, alles richtig zu machen. Sein Akzent legt eine geheimnisvolle Farbe auf das, was er sagt. In ihm liegt ein geschundenes Land, das um die Unausweichlichkeit der menschlichen Niederträchtigkeit, das Ur-Chaos, wie Othello es selbst nennt, weiß. Die Liebe zu Desdemona erlöst ihn nur vorübergehend von den eigenen Höllenschlünden.

Steffen Reuber als Jago, Petra von der Beek als Emilia und Fabio Menéndez als Cassio erstarren in Erwartung von Sodom und Gomorra in ihrer Sofaecke zu Salzsäulen. Ihre Gesichter sind fahl, die Mienen wie versteinert. Die feine Intrige, die Othellos Eifersucht befeuert, schütteln sie quasi aus dem Handgelenk. Klaus Herzog als Desdemonas Vater Brabantio gibt einen prägnanten Gegensatz zum Ehemann: effeminiert und bestens ausgestattet mit allen Attributen einer übersättigten selbstverliebten Gesellschaft. Dagmar Geppert ist eine kühle Desdemona. Sie wirkt beherrscht, fast gelassen, von trotziger Liebesheirat keine Spur. Das ungleiche Paar tanzt zu nostalgischen italienischen



Schlagern – er im dunklen Anzug, sie im weißen Bademantel. Ihre Entscheidung für den Außenseiter, den Fremden scheint fast Kalkül zu sein, ein Opfergang, um ihre Umwelt zu zersetzen. Selbst ihren Tod nimmt sie fast widerstandslos in all seiner inszenierten Schönheit hin, als wäre sie selbst seine Strippenzieherin und Othellos Liebesmord ein antirassistischer Akt. Wer spielt eigentlich mit wem in diesem „Othello“? Leichte Seidenvorhänge flattern schon lange vor der Exekution Desdemonas wie weiße Fahnen im venezianischen Seewind. Sie schenken dem eiskalten Klima dieser Gesellschaft etwas Liebliches, Versöhnliches. Am Ende schlägt Othello seine Wut und die Qual seiner eifersüchtigen, selbstverzehrenden Fantasien in das Leder des Sandsacks. Desdemona umklammert den Boxsack wie eine Ertrinkende die letzte Planke, die sie noch zu fassen bekommt. Einmal mehr wird das Phallische des fast museal ausgestellten und ausgeleuchteten Boxsacks sichtbar. Die einzige taugliche Liebesszene zwischen Desdemona und Othello gerät zu einem Zusammenprall der Hautfarben, Desdemonas vornehme Blässe gegen ein tiefes Schwarz. Der Mülheimer „Othello“ ist glasklar, entschlackt und unschlagbar.

FRIEDERIKE FELBECK, THEATER DER ZEIT

Tuchführung mit der Wirklichkeit

Das berühmte Taschentuch, das vermeintlich zum Indiz wird für Desdemonas Untreue, kommt in dieser „Othello“-Inszenierung in mehrfacher Ausführung zum Einsatz. Echt oder unecht, Original

oder Imitat, das lässt sich nicht mehr unterscheiden. Fährlich Jago stopft sich das Tüchlein, das er seiner Frau Emilia entwendete, die es wiederum zufällig gefunden hat, in der Manier eines schmierigen Paten in die Reverstasche. Für General Othello, gespielt von dem Nigerianer Jubril Sulaimon, hat das Requisit jedoch schamanische Qualitäten: Seine Mutter habe es ihm vermacht, es sei mit Mumiensäften getränkt und wehre bösen Zauber ab, erklärt er. Wenn Sulaimon im Zustand der Erregung in seine Muttersprache verfällt, blitzt darin das deutsche Wort „Taschentuch“ auf.

Roberto Ciulli, der Mailänder in deutschen Theaterdiensten, inszeniert die Tragödie des Schwarzen im venezianischen Heer nicht als Haupt- und Staatsaktion – und auch nicht als Vision des Schurken Jago, wie sie sich der Philologe Harold Bloom (*Die Erfindung des Menschlichen*) in seiner furiosen Analyse vorstellt. Im Theater an der Ruhr in Mülheim spielt sich das Stück mehr oder weniger auf einem fünfsitzigen burgunderroten Sofa ab. [...] Jago, gespielt von einem supercoolen Steffen Reuber, ist nicht der charismatische Entertainer, mit dem man sich widerstrebend sogar identifizieren kann, sondern eine Mafia-Figur wie von Coppola oder Scorsese erfunden: Ein mediokrer Strippenzieher aus dem Hinterzimmer, der von blanken Ressentiments getrieben ist. Ein lupenreiner Rassist.

Wenn Othello träumt, gebären diese Träume Ungeheuer. Die Vorstellung, das schamanische Taschentuch, das er seiner Braut einst schenkte, könnte vom Sperma seines Leutnants Cassio

befleckt sein, treibt den Mann in den Wahnsinn. Ciulli geht ein hohes Risiko ein, wenn er Othellos Phantasien abseits des roten Sofas Gestalt annehmen lässt: Während der General auf der Couch dumpf vor sich hinbrütet, sieht man in gleich zwei Szenen, wie Cassio und Desdemona miteinander intim werden. Einmal hastig und verstohlen, einmal recht ausführlich im Boxer-Outfit. Nähme der Zuschauer die Szenen für bare Münze (mögen sie auch absichtsvoll klischeehaft inszeniert sein), wäre die Tragödie komplett ihres Sinns beraubt. Denn deren Witz liegt natürlich darin, dass Othellos Eifersuchtsobsession einzig und allein Jagos Intrige entspringt.[...]

MARTIN KRUMBHOLZ, SZ

In Mülheim an der Ruhr gibt es einen, dessen genialer Zugriff jetzt einen Othello auf die Bühne zauberte, der das Theater einmal mehr ungemein bereichert. Mit seinem Dramaturgen Helmut Schäfer hat Roberto Ciulli, dieser mittlerweile 84-jährige geniale Bild-Erfinder, Shakespeares Mohren so ins Heute versetzt, dass es unter die Haut geht. [...] Ein Abend und eine Inszenierung, die keine Sekunde lang loslassen; auch weil Ciulli ein grandios agierendes Schauspieler-Sextett aufbieten kann. Was bleibt, ist eine Inszenierung, die Ciulli einmal mehr als einen der ernsthaftesten Theater-Zauberer hierzulande ausweist. Ausgestattet freilich mit einer Ernsthaftigkeit, die mit leichter Hand daherkommt. Denn hinter dem Theater-Schein ist stets auch Ciullis Hoffnung erkennbar: dass es nicht so schlimm kommen möge.

GÜNTHER HENNECKE, THEATER: PUR





LESUNG & MUSIK ZUR AUSSTELLUNG
ANNA VEIT, Gesang & LUÍS MARIA HÖLZL, Gitarre
»Wenn ich mal groß bin – aufwachsen. irgendwo in Niederbayern«
16.05.2023 | 20:00 | EINTRITT € 15, BIS 25 JAHRE € 8

Jeden Tag war Gebetläuten – einen „Engel des Herrn“ lang. Im Kopf verankert der mantrahafte Klang „Darengldesherrnbrachtemaria-diebotschaft ...“ Drei Strophen. Dazwischen das „Gegrüßtseistdu-maria“. In der Sommerzeit so gegen viertel nach sieben, weil um halb acht hat die Maiandacht angefangen. Im Winter so gegen das Finsterwerden hin. Die Kinder mussten dann heimgehen. „Bis zum Gebetläuten“ durfte man draußen sein und spielen, herumfetz'n, Besuche im Dorf abstatten, beim Gebetläuten: heimgehen. Anna Veit spielt,

liest, singt. Geschichten, Erlebnisse, Anekdoten, die gewesen sind, oder die überhaupt nicht so gewesen sind, aber so gewesen sein hätten können. Mögen. Aus den Augen eines Kindes. Luís Maria Hölzl engagiert sich neben seiner Tätigkeit als klassischer Gitarrist (2019 Bayerische Staatsoper, Bühnenmusik, *Wozzeck*, *Otello*, *Falstaff*) in zeitgenössischen Musikprojekten.

INFORMATION & VORVERKAUF

Theaterforum Gauting e.V.

c/o bosco, Oberer Kirchenweg 1, 82131 Gauting
Tel. 089-45 23 85 80 | www.theaterforum.de
kartenservice@theaterforum.de | bosco-gauting.reservix.de

IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.
Vorsitzender: Thomas Hilkert
Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf
Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting

FÖRDERNDE

Bezirk Oberbayern, Landkreis Starnberg, Gemeinde Gauting,
Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg, Fördermitglieder
des Theaterforums

bezirk  oberbayern

STA
Landkreis Starnberg


GEMEINDE GAUTING

 Kreissparkasse
München Starnberg Ebersberg